

Verlust der Menschlichkeit : The Wind That Shakes The Barley von Ken Loach

Autor(en): **Spaich, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 274

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verlust der Menschlichkeit

THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY von Ken Loach



in Irland zu bleiben und sich der IRA anzuschließen, der bereits sein Bruder Teddy angehört. Die Beiden machen in kurzer Zeit aus der örtlichen IRA-Gruppe eine schlagkräftige Truppe, die in ihrer Brutalität den britischen Besatzern in nichts nachsteht. Bei einer Razzia fallen einige von ihnen – darunter auch Teddy – in die Hände der Briten und werden grausam gefoltert. Dank Damians strategischem Geschick gelingt ihre Befreiung, kurz bevor sie exekutiert werden sollen. Es fällt nicht schwer, den Verräter in den eigenen Reihen ausfindig zu machen: Es ist ein Fünfzehnjähriger aus der Nachbarschaft. Zur Abschreckung wird er von Damien eigenhändig hingerichtet. In einem Freiheitskampf kann es keine Gnade geben – so seine Begründung.

Inzwischen hat sich die politische Situation Irlands durch den englisch-irischen Vertrag vom 6. Dezember 1921 verändert, wenn auch nicht vereinfacht. Der Vertrag führte

den Irischen Freistaat ein. Den Kompromiss akzeptierten freilich nur 26 der 32 irischen Grafschaften. Der Rest – Nordirland – führt mit der IRA bis in die Gegenwart einen Bürgerkrieg für ein gänzlich von England unabhängiges Irland. Einen Bruderkrieg: In *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* engagiert sich Teddy für den Freistaat, Damien für Nordirland.

In seinem bislang härtesten und düstersten Film folgt Ken Loach dem Konflikt bis zur bitteren Konsequenz: Am Ende leitet Teddy die Exekution seines Bruders.

Der Titel *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* zitiert eines der populären irischen Freiheitslieder, das der Dichter und Arzt Robert Dwyer Joyce (1836–1883) in der amerikanischen Emigration geschrieben hat. Dieses Lied liefert auch das Motto dieses Films, der schnörkellos das Dilemma seiner Helden unter die Lupe nimmt. Ihre Wut auf die Besetzer und die von ihnen repräsentierte

Arroganz der Macht ist mehr als verständlich. Ebenso ihr Schritt, sich dagegen mit Gewalt zur Wehr zu setzen, nicht länger die Rolle der Unterdrückten mitzuspielen. Zunächst können sie dafür auch eine moralische Berechtigung für sich in Anspruch nehmen. Doch dann geraten Teddy und – vor allem – Damien in die Grauzone der Gewalt. Sie werden selbst zu Tätern und (Bruder-)Mördern. Loach geht es nicht allein um eine Beschreibung der Ursprünge des Nordirland-Konflikts. Sein Film ist exzellent recherchiert und zeigt Zusammenhänge auf, die dem weniger historisch Gebildeten nicht unbedingt geläufig sind.

Dank der intelligenten Konzeption von *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* bekommt dieser Konflikt auf der Leinwand etwas Prototypisches: eine Grossmacht schürt einen regionalen Konflikt nach dem bewährten Rezept «Teile und herrsche». So verhinderte die Londoner Regierung über Jahr-



Formal nutzte Loach diesmal den Kontrast von Aussen und Innen. In den Räumen herrscht halbdunkel, das helle Licht des Tages wirft lange Schatten und rückt die Protagonisten in eine indifferente Atmosphäre.

zehnte eine Befriedung Irlands und sicherte sich so den politischen Einfluss auf der Nachbarinsel.

Die politische Stimmigkeit findet sich in *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* auch in der psychologischen Genauigkeit in der Charakterzeichnung der Personen und der Handlung wieder: das kennt man natürlich aus Ken Loachs sozialkritischen filmischen Bestandsaufnahmen – zuletzt *JUST A KISS*, die die Gegenwart im Blick haben. Genau dieselbe Akkuratess findet sich diesmal vor einem historischen Hintergrund. Teddy und Damien verbindet nicht nur dieselbe Erziehung, sondern auch ein tiefes Gefühl für Gerechtigkeit. Um so erschreckender wirkt ihre Entfremdung in der zweiten Hälfte des Films. Während in den früheren Filmen des Regisseurs letztlich doch die Menschlichkeit über die mehr oder weniger trostlosen Verhältnisse siegt, bleibt sie hier auf der Strecke. Bei sozialer Not besteht immerhin noch eine gewisse Aussicht auf Veränderung zum Besseren, ein Krieg hinterlässt ausschliesslich Zerstörung und den Verlust der Menschlichkeit. Jeder Idealismus wird dadurch desavouiert.

Damit knüpfte Ken Loach mit *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* direkt an *LAND AND FREEDOM* von 1995 an. Hier ist es der junge kommunistische Arbeiter David, der 1936 voller Idealismus in den Spanischen Bürgerkrieg zieht, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Dabei gerät er jedoch nicht nur in das Räderwerk des Krieges, sondern auch zwischen die ideologischen Fronten der verschiedenen linken Gruppen, die gegen Franco angetreten sind, sich dann aber vor allem gegenseitig bekämpfen. Zum Schluss bleibt

David an Leib und Seele geschunden auf der Strecke.

Das Drehbuch zu *LAND AND FREEDOM* und *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* hat Loach zusammen mit seinem ständigen Co-Autor *Paul Laverty* geschrieben. Daher der einheitliche Stil. Wobei die Wirklichkeit eines Bürgerkriegs in *LAND AND FREEDOM* nicht derart drastisch ins Bild gerückt wurde wie jetzt im neuen Film. Die Kamera bleibt dicht dabei, wenn zum Beispiel die «Black and Tans» ein Mitglied der IRA foltern oder wenn Damien dem Kind mit dem Revolver in den Kopf schießt.

Der genaue Blick ist es aber, der die besondere Qualität von *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* ausmacht und – die absolute Integrität des inzwischen siebzehnjährigen Regisseurs. Formal nutzte Loach diesmal den Kontrast von Aussen und Innen. In den Räumen herrscht halbdunkel, das helle Licht des Tages wirft lange Schatten und rückt die Protagonisten in eine indifferente Atmosphäre. Bei den Aussenaufnahmen stehen poetische Morgenstimmungen im Kontrast zu dem, was sich die Menschen antun. Auch hier spielen die beiden zentralen Exekutions-Szenen – in der Mitte und am Schluss – eine wesentliche Rolle. Ganz beiläufig erlebt der Zuschauer so, wie aus sympathischen jungen Männern Killer werden.

Beklemmend zeitlos macht Ken Loach in *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* deutlich, dass es keine Begründung für einen Krieg geben kann. Er ist immer eine Bankrotterklärung. Loach gehört zu den vehementen Kritikern des britischen Engagements im Irak-Krieg: Anstatt den Menschen zu helfen, habe man vielmehr dazu beigetragen, einen Bürgerkrieg zu entfesseln, sagte er in einem

Interview. Insofern meint er mit *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* auch die Gegenwart. In seiner Dankesrede nach der Verleihung der «Goldenen Palme» bei den Filmfestspielen von Cannes 2006 betonte Ken Loach: «Ich möchte mit meinem Film dazu anregen, Konflikte über nationale Grenzen hinweg zu sehen. Deshalb ist das nicht allein ein Film über die Briten und Iren. Menschen haben viel mehr mit Menschen in der gleichen sozialen Position in anderen Ländern gemein als die jeweiligen politischen Verantwortlichen. Internationale Solidarität ist das Ziel! Vor diesem Hintergrund ist es unsere Aufgabe, die Fehler und die Brutalität unserer Führer auf Korn zu nehmen – in der Vergangenheit und in der Gegenwart ...»

Herbert Spaich

Stab

Regie: Ken Loach; Buch: Paul Laverty; Kamera: Barry Ackroyd; Schnitt: Jonathan Morris; Production Design: Fergus Clegg; Kostüme: Elmer Ni Mhaoldomhnaigh; Musik: George Fenton; Ton: Ray Beckett, Kevin Brazier

Darsteller (Rolle)

Cillian Murphy (Damien), Pádraic Delaney (Teddy), Liam Cunningham (Dan), Orla Fitzgerald (Sinead), Mary Rordan (Peggy), Mary Murphy (Bernadette), Laurence Barry (Michael), Damien Kearney (Finbar), Frank Bourke (Leo), Myles Horgan (Rory), Martin Lucey (Congo), Aidan O'Hare (Steady Boy), Shane Casey (Kevin), John Crean (Chris), Mairtin de Cógain (Sean), Keith Dunphy (Terence), Kieran Hegarty (Francis), Gerard Kearney (Donacha), Shane Nott (Ned), Kevin O'Brien (Tim), Peggy Lynch (Sängerin)

Produktion, Verleih

Sixteen Films, Matador Pictures, Regent Capital, UK Film Council, Bord Sannan na Heireann, The Irish Film Board, Filmstiftung Nordrhein-Westfalen; Produzentin: Rebecca O'Brian; ausführende Produzenten: Ulrich Felsberg, Andrew Lowe, Nigel Thomas, Paul Trijbits; Co-Produzent: Redmond Morris. Irland, Grossbritannien, Deutschland, Spanien 2006. Farbe, Format: 1:1.85; Dauer: 124 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

